Haiku Spektrum

Haiku in deutscher Sprache

Von Gerold Effert

In den letzten Jahren hat das Haiku, die knappste, auf siebzehn Silben begrenzte Form japanischer Lyrik, in den Vereinigten Staaten, aber auch in Europa beträchtlich an Boden gewonnen. Im deutschsprachigen Raum haben sich einige Literaturzeitschriften, "Das Senfkorn" zum Beispiel, aber auch "Wellenküsser" und "apropos", um nur drei zu nennen, die Förderung des Haiku zur Aufgabe gemacht. Daneben erscheinen jährlich mehrere Einzelveröffentlichungen von Haiku-Sammlungen.

Eine literarische Mode, wird mancher abwehrend sagen, die sich bald überlebt haben wird. Man könnte auch grundsätzliche Zweifel an der Aneignung des Haiku vorbringen. Läßt sich eine Gedichtform, die so sehr in den ganz andersartigen Strukturen der japanischen Sprache und mehr noch in fernöstlicher Denkweise verwurzelt ist, tatsächlich in den westlichen Literaturen einführen, ohne daß etwas Wesentliches verlorengeht? Außerdem ist das Haiku, wenn man seine Regeln streng befolgt, auf ein Thema festgelegt: Es ist Naturdichtung, während es heutigen Lyrikern, so kann man hören, um ganz andere Themen, vor allem um politische, gehen müsse.

Solche Ansichten lassen sich leicht entkräften. Der erste Einwand ist ganz praktischer Natur. Man braucht nur die besten Haiku einer Imma von Bodmershof, von Ingo Cesaro oder Günther Klinge zu lesen, um sich davon zu überzeugen, daß sich auch in deutscher Sprache vollkommene Dreizeiler schaffen lassen.

Es ist unbestritten, daß in der heutigen Lyrik die Naturpoesie wieder einen hohen Rang einnimmt. Nur auf eine einzige Anthologie soll in diesem Zusammenhang hingewiesen werden, die diese Tatsache eindrucksvoll belegt: auf den von Edgar Marsch im Reclam-Verlag herausgegebenen Band "Moderne deutsche Naturlyrik".

Nach der Literatur der sechziger und frühen siebziger Jahre, die sich im Gefolge politischer Entwicklungen stärker mit gesellschaftlichen Fragen beschäftigte und Naturlyrik als bloße Flucht vor der Wirklichkeit ansah, begreift man seit einer Reihe von Jahren immer deutlicher, daß zu dieser Wirklichkeit auch die Natur gehört, mehr noch: daß sie durch den Zugriff von Zivilisation und Technik, durch einen hemmungslosen Raubbau gefährdet ist, daß nicht nur atomare Bedrohung, sondern die tagtägliche Vergiftung der Luft und Wasser oder das Roden der Urwälder und die Versteppung weiter Landstriche die Natur zerstören können. Ihre Erhaltung, ihr Schutz vor zivilisatorischen Auswüchsen ist heute zu einem wichtigen politischen Thema geworden.

Es wäre absonderlich, wenn Schriftsteller, und ganz besonders Lyriker, angesichts solcher Gefahren sich nicht zu Wort gemeldet hätten. Zwar bedeutet es eine unzulässige Vereinfachung, Lyriker, die heute wieder Natur zum Gegenstand ihrer Gedichte machen, ausschließlich als engagierte Umweltoder Antikriegslyriker zu sehen; aber daß die literarische Entwicklung, die zu einem wiedererwachten Interesse an Naturdichtung geführt hat, hier eine ihrer Wurzeln hat, läßt sich durch viele Beispiele belegen. Auch wenn das deutsche – wie übrigens auch das moderne japanische – Haiku nicht ausschließlich Natur- und Jahreszeitengedicht ist, sondern daneben andere Themen gestaltet, so wird man neuere Haiku-Dichtung in diesem Zusammenhang sehen müssen. Hinzu kommt noch etwas anderes: eine veränderte Einstel-

lung gegenüber der Welt. Erich Fromm stellt sie in seinem Buch "Haben oder Sein" dar, und es ist kein Zufall, daß er sie an gegensätzlichen Gedichten erläutert: an Tennysons Gedicht "Flower in a crannied wall" und einem Dreizeiler von Bashō, einem der bekanntesten japanischen Haiku-Dichter. Tennyson reißt die Blume mit der Wurzel aus der Mauerfuge, zerstört ihr Leben, um sie zu begreifen, während sich der japanische Dichter damit begnügt, aufmerksam hinzuschauen, ohne den Wunsch, sie zu besitzen. Gerade dadurch, daß er auf das Haben verzichtet, erfährt er etwas von dem Sein der Pflanze und damit etwas von dem, wonach Tennyson vergeblich strebt: "...what God and man is", "was Gott und Mensch ist".

Eben dies will auch westliche Haiku-Dichtung, und in ihren geglücktesten Beispielen erreicht sie es: In einer Welt, die von Bildern überflutet ist, lenkt sie den Blick des Lesers geduldig auf ein einziges Bild, oftmals auf etwas scheinbar Nebensächliches, das nicht beachtet oder leicht übersehen wird. Doch in diesem winzigen Stück Welt spiegelt sich mehr, und der Leser ist aufgerufen, dieses Mehr zu entdecken, die polaren Spannungen und Gegensätze in der Natur, aber auch in sich selbst, und wenn er aufmerksam genug liest, entdeckt er den vielleicht verschwiegenen, nur durch ein knappes Bild ausgedrückten Appell des Dichters.

Die Begrenzung auf siebzehn Silben (oder wenig mehr, wenn man sich nicht streng an die Regeln hält), an die Abfolge von fünf, sieben und fünf Silben, diese Begrenzung zwingt den Lyriker zu äußerster Sparsamkeit. Was er zu sagen hat, muß er verkürzen; er muß sich in der schwierigen Kunst des Weglassens und Aussparens üben. Hilde Domin nennt diesen Vorgang in ihrem Gedicht "Lyrik" "Das Nichtwort / ausgespannt / zwischen / Wort und Wort." Bei seiner Arbeit wird der Lyriker den Widerstand der Sprache zu spüren bekommen, und dieser Widerstand fordert von ihm ein Äußerstes an Gestaltungskraft. Gleichwohl muß ein so kurzes Gedicht wie das Haiku nicht karg oder spröd werden, sondern im Glücksfall wird es in Bild, Rhythmus und Klang das Ungesagte und nicht Aussprechbare einfangen, das aufzuspüren der Leser, der japanische ebenso wie der deutsche, aufgerufen ist.

(Der Aufsatz erschien zuerst in der Zeitschrift "der literat", Heft 12/1982.)

Deutsch-englische Haiku-Begegnung

Red dragonfly what makes it seem eye-less, the Autumn wind

Lee J. Richmond

Rote Libelle
was scheint sie augenlos zu machen,
der Herbstwind
Ann C. Wintergerst

pond's edge the still shape dives

Carol S. Wainright

Weihers Rand die reglose Form versinkt E. Knoebel

part of the stillness the branch trembling as the leaf falls

> Teil des Schweigens Zittern des Astes beim Fallen des Blattes Jane Reichhold

Fresh streamlet - a decaying leaf becomes a net catching life

Klarer Quellbach – ein welkes Blatt wird zum Netz das Leben auffängt W. E. Greig

Frühe Dunkelheit auf dem Strom ein paar Blätter treiben durch den Mond.

> Darkness fell early a few leaves on the river drifting through the moon. Sabine Sommerkamp

Nacht. Der Lärm verstummt. Die Wachtel im Käfig wagt nun leis zu rufen.

Imma von Bodmershof

Night. The sounds are stilled. The quail in its cage now dares a gentle calling.

Claire Pratt

River of heaven flow on quiet through the night silvering our sleep.

Claire Pratt

Der Strom des Himmels fließ still durch die Nacht versilbere unsern Schlaf. Imma von Bodmershof

Haiku als pädagogisches Mittel zur Erkenntnis religiöser Wahrheiten

Von Hildegard Loth-Detiège

Im Verlauf meiner Haiku-Spiele wandten sich oft die Gespräche religiösen Grunderfahrungen zu. Dies beobachtete ich nicht nur im Kreis erwachsener, sondern erstaunlicherweise auch jugendlicher Teilnehmer. Es scheint, daß unaufdringlich, wie alle Belehrungen der Natur und ohne jegliches Pathos, manch ein Haiku auf das religiöse Bewußtsein des Menschen einwirkt. Freilich zunächst auf eine undifferenzierte archaische Schicht, die allen Völkern und Kulturkreisen gemeinsam ist. In Ehrfurcht gegenüber Macht, Schönheit und Größe der Schöpfung treffen sich Haiku-Freunde diesseits und jenseits der Kontinente und Sprachräume.

Auf und ab treib' ich über haltlose Tiefe. Welch Glück – das Meer trägt!

Auf der Grundlage gemeinsamer Kenntnis dieses Naturelementes, der Erfahrung des Schwimmens in den auf und abgleitenden Wogen des Meeres – begleitet von der Urangst des "ins Bodenlose Hinabgleitens" – gipfelt in dem Augenblick dieses hier geschilderten Erlebens die Einsicht: Das Meer trägt! Mag nun bewußt oder unbewußt die Relation zu einer übergeordneten Macht gefunden werden, die wir "Gott" nennen – die Erfahrung als solche braucht keineswegs, kann aber wohl zu einer religiösen Grunderkenntnis werden. Denn welche Position des Menschen wäre nicht geeigneter als hier, angesichts einer unendlichen Weite, Höhe und Tiefe, sich seiner Kleinheit, Hilflosigkeit und Verlorenheit bewußt zu werden und damit die plötzliche demütigende Erkenntnis des "Getragenwerdens" zu gewinnen?

Nur wer sich gläubig "tragen" läßt, versinkt nicht in die Untiefe dieses lebensfremden Elementes. Von hier aus bekommen die biblischen Geschichten von Jesus Christus, dem Herrn, dem Wind und Wasser gehorchten, eine neue Beleuchtung.

Der eigentliche pädagogische Wert eines Haiku, seines bewußten Einsatzes (etwa im Religionsunterricht), liegt gerade darin, daß der Bezug zur Glaubenswahrheit selbst gefunden werden muß - im Gegensatz zum Gleichnis, in dem das aufgezeigte Naturbild bereits gedeutet wird, aber wiederum dem eigenen Erfahrungsbereich angeglichen werden muß, um seine ganze Wirksamkeit neu zu beleben.

Weißer Karfreitag: Die Himmelschlüsselblume im Schnee begraben.

Hieße es im Haiku "Weiße Ostern", so würde die Hinführung zu einer solchen Verstärkung des Erlebnisgehaltes, seiner deutlichen Bezogenheit zu dem Todestag Jesu, längst nicht so sinnträchtig werden lassen. "Begraben" ist die Himmelschlüsselblume. Man beachte den starken Symbolgehalt des Namens gerade dieser Frühlingsblume.

Für wen schlägt sie nur, die Glocke im Turm – da doch Baum, Hund, Mensch schlafen?

Auch dieses Haiku enthält eine Aufforderung zu religiöser Sinndeutung nicht nur speziell in christlicher Tradition. Was unterscheidet den Menschen von der Pflanzen- und Tierwelt, wenn selbst er nicht fähig ist, die "Glocke im Turm" zu vernehmen?

Kein Wort versteh' ich doch sie reicht mir zum Gruße zwei frische Feigen.

Ein flüchtiges Urlaubserlebnis in einem abgelegenen jugoslawischen Dorf wird zum Gleichnis der Mitmenschlichkeit allen verständlich, die sich auf Christi Lehre besinnen.

Kommen und Gehen an fremdem Ufer - und Salz auf allen Lippen.

Dieses Haiku erfordert dagegen tieferes Hineinhorchen, um in

meditativer Einsicht den religiösen Gehalt zu ergründen. "Mein Reich ist nicht von dieser Welt" sprach Jesus, denn dorthin, wo er uns rufen will, gibt es kein "Kommen und Gehen", wie hier in dieser wandelbaren Erdenwirklichkeit, deren Gäste wir sind auf eine (uns) unbestimmte Zeit. "Ihr seid das Salz der Erde" (Matth. 5,13). Dieser Ausspruch Christi ist dagegen in einem viel tieferen und geistigen Sinne gemeint, als es uns im Haiku angedeutet wird – und gerade diesen feinen, aber wesentlichen Unterschied könnte man innerhalb eines Religionsunterrichtes herausarbeiten.

Mond auf dem Heimweg? Meine Straßenlaterne sie gleicht ihm heute.

Zunächst wird beim flüchtigen Lesen kaum einer in diesem bildhaft äusgesprochenem Erlebnis eine religiöse Wahrheit vermuten. Sie kommt erst in der langsamen meditativen Durchdringung aller in ihm enthaltenen Symbole zum Ausdruck.

Wir befinden uns alle auf dem "Heimweg" zu unserer wahren inneren Heimstatt. Auf dem Wege dorthin halten wir Ausschau nach manch einem "Himmelslicht". Doch ach - wie oft stellt sich heraus, daß es nur eine gewöhnliche "Straßenlaterne" war, deren Licht uns so erhaben dünkte.

Schneeverwehter Pfad. In die Fußtapfen meines Bergführers tret' ich.

Auch hier kann ein persönliches Erlebnis zu einer übergeordneten religiösen Sinndeutung führen, etwa im Vergleich mit dem Christuswort: "Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in der Finsternis" – wird nicht abirren in gefahrvolle Unwegsamkeiten einer kalten Welt –, "sondern wird das Licht des Lebens haben" (Joh. 8,12) – wird in die warme Geborgenheit seiner Liebe eintreten.

In einer Zeit, wo der Hunger nach religiöser Eigenerfahrung so stark vorherrschend ist, können diese Dreizeiler nicht nur zu Meditationen anregen, um Einsicht in tiefe Zusammenhänge aller uns umgebenen Dinge mit den in den heiligen Schriften überlieferten Wahrheiten zu gewinnen, es werden sicher viele auch angeregt, selbst wachsame Umschau zu halten im reichen Schatzhaus der Natur, denn Gott redet nicht nur aus dem Munde der Propheten, sondern aus jedem Fels, Fluß, Baum und Grashalm. Es bedarf jedoch geübter Ohren, um das "Geflüster im Stein" zu vernehmen und in sich lebendig werden zu lassen.

Die hier angegebenen Haiku sind der Sammlung "Geflüster im Stein" entnommen, die der Veröffentlichung entgegensieht.

Schüler-Haiku

Die Pferde grasen -Auf den saftigen Wiesen liegt noch der Nebel...

Die weißen Wolken, sie ziehen langsam vorbei. Der Himmel steht still.

Nur im Traum zirpen die Grillen - oder ist es wirklich Nacht?

Ulrich Dehn

Haiku konkret

rauten-haiku (bayern I)

blau der himmel weiß weißblau der himmel blauweiß weißderhimmelblau

Roman York

Bemerkungen über das Renku (Kettengedicht)

Auszug aus einer Tischrede Professor Dr. Toyoji Akadas, gehalten am 18. Juli 1983 während einer festlichen Abendveranstaltung, zu der der Haiku-Dichter Richard Heinrich anläßlich des Heilbronn-Besuches von Ehepaar Akada und Professor Fujita ins Hotel "Insel" eingeladen hatte.

Meine Damen und Herren!

Es ist eine große Freude und Ehre für uns, daß Sie heute abend unseretwegen hier zusammengekommen sind und ich hier eine Tischrede halten darf...Erlauben Sie mir bitte,zunächst etwas über mich selber zu erzählen.

Ich bin seit 33 Jahren Psychiater. Während meiner Studienzeit habe ich ein paar Jahre lang Tanka geschrieben. Ein Tanka besteht, wie Sie wissen, aus 31 (17 + 14) Silben. Seitdem interessiere ich mich neben der japanischen Literatur auch für die europäische, unter anderem für die deutsche. (Die deutsche Sprache ist für mich vor allem bei der Beschäftigung mit Problemen der Psychiatrie wichtig.) ...

Bis zum Sommer 1974 hatte ich nur selten Haiku geschrieben, als ein Freund von mir, Herr Kotani, mich anregte, bei der Renku-Gruppe "Dairokuten" mitzumachen und zusammen Renku zu schreiben. Diese Gruppe, vom Renku-Meister, Herrn Imaizumi, geleitet, besteht seit dem Februar desselben Jahres. Die Gruppe hatte zuerst nur vier Mitglieder, und heute sind wir neun. Übrigens gibt es heutzutage in Japan mehr als 50 solcher Gruppen, die größten von ihnen zählen 100 Mitglieder. Wir treffen uns einmal im Monat und schreiben in vier bis fünf Stunden eine Kette von meist 36 Kurzgedichten. Diese Form bezeichnet man als Kasen, ein Wort, das in diesem Fall die Zahl 36 bedeutet. Wenn man nicht genug Zeit hat oder nicht sehr schnell vorankommt, macht man eine Kette von 18 Kurzgedichten, die man Halbkasen nennt. Es gibt auch Ketten von 44 oder 100 Kurzgedichten, aber diese Formen sind selten. Das erste Kurzgedicht, Hokku genannt, besteht aus 17 Silben; es muß ein Jahreszeitenwort enthalten, das der betreffenden Jahreszeit entspricht. Das zweite, Waki (=Neben) genannt, bestehend aus 7-7, also 14 Silben, steht mit dem ersten in einem so engen Zusammenhang, daß es den Sinn oder die Szene des ersten Gedichtes ergänzt; ferner muß es gleichfalls ein auf dieselbe Jahreszeit bezogenes Jahreszeitenwort beinhalten. Das dritte Kurzgedicht, das wiederum aus 17 Silben besteht, hat zu dem zweiten einen lockereren Bezug als das zweite zum ersten. Jedes Kurzgedicht steht mit dem direkt vorangehenden in einem bald näheren, bald lockeren Zusammenhang, während es zum vorletzten keinen Zusammenhang mehr gibt. Damit vermeidet man eine "Rückkehr". Das vierte Kurzgedicht besteht wieder aus 14 Silben. Eine solche rhythmische Abfolge bestimmt das Gedicht bis zum allerletzten Part. Daneben gibt es noch einige weitere Regeln, die hier jedoch unerwähnt bleiben müssen. Sie sind dazu da, das Ganze durch einen stetigen Wechsel zu einer Harmonie zusammenzufügen. Nicht nur Gedichte von Kirschblüten, vom Mond, sondern auch solche von Liebesverhältnissen machen unentbehrliche Elemente des Renku aus. Gedichte mit Humor, Scherz, Ironie oder Anspielungsreichtum, wie es dem heiter-satirischen, auf keine bestimmte Jahreszeit bezogenen Senryū eigen ist, erfreuen sich ebenfalls großer Beliebtheit.

Diese Buntheit ist eine der Eigentümlichkeiten, die ein Renku von einem Haiku unterscheidet. Man schreibt nicht nur in 17, sondern auch in 14 Silben, bald mit einem Jahreszeitenwort, bald ohne eines. Ein anderer Unterschied besteht, wie angedeutet, darin, daß ein Renku ein Produkt der Zusammenarbeit von mehreren Personen ist. Haiku-Dichter nehmen im allgemeinen an so einer Zusammenarbeit Anstoß, weil man dann Gedichte nicht aus einer spontanen Bewegtheit, sondern quasi als eine zwingende Aufgabe schriebe. Aber Renku-Dichter betrachten so eine Gegebenheit als Anregung zur eigenen Dichtung und finden im Gedicht eines anderen Autors ein Motiv für die eigenen Verse.

Im Mittelpunkt einer Renku-Sitzung steht eine beurteilende Person. Diese bestimmt an jeder Stelle das geeignetste Gedicht - normalerweise aus einer Auswahl konkurrierender Gedichte - , und zwar nach Bedarf und mit Blick auf die gesamte Komposition. Jedes Mitglied, das ein paar Jahre lang in einer solchen Renku-Gruppe mitgearbeitet hat, übernimmt unter Leitung des Meisters diese Rolle, um eines Tages selber Meister zu werden...

Auf dem Pappelhof

18 Kettengedichte

1.	Dankbar grüße ich an diesem kühlen Abend die Glut des Kamins.	I.
2.	Herbstwind brachte die Freunde aus weiter Ferne zu uns.	К.
3.	Der gelbe Vollmond über wogenden Hügeln hier auf dem Festland.	Α.
4.	Mitten in Feldern ruht tief verborgen und still das Haus.	Ku.
5.	Das Seetang-Gericht, das ich mitbringe, verliert noch nicht seinen Duft.	Ko.
6.	Gut ist es, jung zusammen- zusitzen, froh im Gespräch.	Ι.
7.	Seit frühster Jugend lieb ich das Wort und lob ich Feuer und Lieder.	к.
8.	Vergebens schaut' ich nach ihr aus, die einst mir zugelacht.	Α.
9.	Wir tranken uns zu. Träume in unsren Augen. Unerfüllt. Vorbei!	Ku.

10.	Heines Verse auf der Burg Plesse, lindenbestanden.	Ko.
11.	Ununterbrochen rinnt heute noch das Wasser aus alter Quelle.	Ι.
12.	Auf vergifteter Erde zittern Menschen und Tiere.	К.
13.	Auf roter Sichel des Sommermondes steht der Engel des Gerichts.	Ku.
14.	Verlassen steht da ein Haus im dichten, hohen Unkraut.	К.
15.	Den in der Öde ausgesetzten Toten sucht kreisend der Geier.	Ko.
16.	Auf knorrigen Wurzeln der Bäume schlafen die Hippies.	I.
17.	In meinen Träumen seh ich die dunklen Kirschen am Fuji blühen.	К.
18.	Frühlingsregen glänzt warm auf dem Dach des Pappelhofes.	Α.

Begonnen und beendet bei Kurzens auf dem Pappelhof am 18. August 1981.

A. = Toyoji Akada I. = Jun-Ichi Imaizumi K. = Carl Heinz Kurz Ko. = Yukio Kotani Ku. = Siegward Kunath

apropos-Haiku

Krähen vom Saatfeld fliegen im bleichenden Tag zum bergenden Wald. Hajo Jappe

Auf eines Daches Giebel, in einer Nische, nisten zwei Tauben. Günther Klinge

Am Boden der Mais prasselnd unter den Hufen. Die Herzen im Rausch. Günther Marissal

Der Herbst rückt näher, matt schon die bunten Fotos auf meinem Schreibtisch. Friedrich Rohde

Aus dichter Krone fällt dumpf ein Apfel – oder schlug mein Herz so laut? Antonia Sommerkamp

Der Mond leuchtet hell. Immer noch dröhnen im Feld Erntemaschinen.

Emmerich Lang

Das Mühlrad dreht sich, unablässig die Sterne schöpfend, verschüttend. Michael Groißmeier

Hinweise zum "Haiku Spektrum"

Das Gedicht von Jane Reichhold ist Teil der 125 "Haiku-Momente" umfassenden Sammlung "From the dipper...drops" (erschienen bei Humidity Productions, P.O. Box 767, Gualala, CA 95445. USA. Jedes der Gedichte ist auf eine Karte gedruckt - ein Kästchen voller "Haiku-Momente". Das "Schüler-Haiku" wurde dem Gedichtband "Holzwege ins

Licht" von Okke Jensen/Uli Dehn (Eigenverlag 1982) entnommen. Interessenten können sich an Okke Jensen und Uli Dehn. Rarsrott 10, 2300 Kiel 14, wenden.

Das Haiku von Günther Klinge stammt aus Klinge "Rehe in der Nacht", Haiku-Sammlung, Verlag Kadokawa-Shoten, Tokio. Das Haiku von Dr. Hajo Jappe wurde aus der sechsten Folge der "Sammlung Haiku" entnommen (Privatdruck 1983). Das Haiku von Imma von Bodmershof erschien in I. v. Bodmershof: "Löwenzahn. Die auf 17 Silben verkürzten Haiku", Hg. Shohen Fujita, Verlag Itadori-Hakkosho, Matsuyama, 1979. Das Haiku von Michael Groißmeier stammt aus dem Buch Groißmeier "Haiku", Verlag G. Neske, Pfullingen, 1982.

Noch unveröffentlicht sind die Haiku (bzw. Übersetzungen) von Lee J. Richmond, Ann C. Wintergerst, Carol Scott Wainright, E. Knoebel, W. E. Greig, Sabine Sommerkamp, Claire Pratt, Roman York, Günther Marissal, Friedrich Rohde, Antonia Sommerkamp und Emmerich Lang.

Das nachfolge Haiku stammt aus der Feder von Istrid von Meerwald. Es erschien bereits im Heft 2/83 von "apropos" allerdings in nicht ganz korrekter Version. Deshalb hier nun die richtige Fassung:

Trauerweide weht. Alter Mann im Stadtpark träumt, silbern glänzt sein Haar.